



Zur Begrüßung von Landrat Frank Scherer und der Vertreter des Ortenau-Klinikums hielten die Besucher zahlreiche Protestplakate in die Höhe, was mit rhythmischem Klatschen unterstützt wurde.

Fotos: Christoph Breithaupt

Lauter Protest gegen Klinik-Aus

Info-Veranstaltung des Kreises zur künftigen Klinik-Struktur lockt über 350 Besucher in die Stadthalle

Landrat Frank Scherer und Christian Keller, Geschäftsführer des Ortenau-Klinikums, haben gestern bei einer Info-Veranstaltung in der Stadthalle die Pläne zur Schließung des Kehler Klinikums nach 2030 verteidigt. Empfangen wurden sie von rund 350 Besuchern – und zahlreichen Unmutsbekundungen in Form von Zwischenrufen und Transparenten.

VON MICHAEL MÜLLER

Kehl. »Vielen Dank für den stimmungsvollen Empfang«, meinte Landrat Frank Scherer zu Beginn der Info-Veranstaltung zur Krankenhausstruktur 2030 gestern Abend in der Kehler Stadthalle – eine Bemerkung, die von den rund 350 Besuchern mit viel höhnischem Gelächter quittiert wurde. Er habe diese Bemerkung jedoch wirklich ernst gemeint, beteuerte er. Vom Besuch vergangene Woche in Schutterwald sei er schon enttäuscht gewesen. Der große Andrang »zeigt, dass Sie Interesse haben«.

Dass er und Klinikum-Geschäftsführer Christian Keller keinen leichten Stand haben würden, war zu erwarten. Zu Beginn wurden zahlreiche Transparente in die Höhe gehalten – begleitet von rhythmischem Klatschen: »Wenn ich krank bin, bleibe ich hier«, »Weniger Panzer, mehr Krankenhäuser« stand da zu lesen – und ein großes Banner listete die Abteilungen auf, die schon geschlossen wurden oder von Schließung bedroht sind.

Stiller Protest

Aber es gab auch stillen Protest. SPD-Stadtrat Markus Sansa etwa war auch gekommen – aber in die Halle reingehen wollte er nicht. »Ich will dem Landrat keine Plattform bieten«, meinte er zur Begründung. »Was will er hier denn noch erzählen?«, kritisierte er. »Ich hätte mir gewünscht, alle Kehler würden draußen bleiben.«

Die meisten wollten trotzdem hören, was Scherer und



»Rausverkauf« warfen diese Besucherinnen auf ihrem Transparent den Vertretern des Kreises und des Ortenau-Klinikums auf dem Podium vor.

Keller zu sagen hatten. Doch wirklich Neues hatten sie tatsächlich nicht zu verkünden. Inhaltlich blieb Scherer bei seiner Linie. Das Ziel, die gute Krankenhaus-Versorgung im Ortenaukreis noch leistungsstärker und zukunftssicher zu machen, sei mit dem Erhalt aller bisherigen Klinik-Standorte nicht zu schaffen, so seine Eingangsworte. Die derzeitige Struktur werde dem rasanten medizinischen Fortschritt nicht mehr gewachsen sein und berge große Risiken für die Qualität der Versorgung und die Personalbindung und -gewinnung. Vertretungen und Spitzenabdeckungen etwa könnten in größeren Ab-

teilungen schon aufgrund der größeren Personalzahl besser abgedeckt werden. Hinzu kämen Rahmenbedingungen wie Mindestmengenvorgaben, Finanzierungsbedingungen, Tarifsche und Fördermittelvorgaben des Landes. Darauf müsse der Kreis mit einer Bündelung der Leistungen antworten, die auch den zunehmenden Fachkräftemangel ausgleichen und die Anzahl von Ärzten und Pflegekräften pro Patient erhöhen könne.

»Wir wollen Maximalversorger werden«, bekräftigte Christian Keller. Er denke daher nicht standortbezogen. »Wir haben eine Verantwortung für alle 425000 Einwohner«.



Sie hatten gestern Abend in Kehl keinen leichten Stand: Landrat Frank Scherer (rechts) und Christian Keller, Geschäftsführer des Ortenau-Klinikums.

ner im Ortenaukreis«, meinte er. Und da müsse man sich überlegen, wie und wo man ein stationäres Angebot vorhalten kann, das besser ist als das jetzige. An manchen Standorten könne man die Strukturen nicht so ausbauen, dass sie auch für die Zeit nach 2030 eine optimale Versorgung garantieren. Bis dahin werde der Kreis aber nochmals kräftig in die bestehenden Standorte investieren, so Keller.

Das für Kehl ab 2030 geplante Szenario einer Portalklinik mit umfassenden ambulanten haus- und fachärztlichen Angeboten, Notfallpraxis und Notfallstandort sei durchaus patientengerecht, meinte Scherer weiter. Schon jetzt sind nach seinen Angaben 79 Prozent aller Patientenkontakte in Kehl ambulante Kontakte.

Im Übrigen habe der Kreis durchaus Mut bewiesen, so Scherer. Normalerweise denke man in der Politik nur bis zu den nächsten Wahlen. Der Kreistag mache sich jetzt schon Gedanken, was in zwölf Jahren sein wird – bis dahin stehen mindestens noch zwei Kommunalwahlen an. Keiner im Kreistag habe einen persönlichen Vorteil, wenn es um Krankenhausschließungen geht, beteuerte er. Man müsse aber jetzt schon handlungsfähig sein.

Flexibel bleiben

Zugleich müsse man aber auch flexibel bleiben und auf politische Entwicklungen reagieren können, erläuterte Scherer auf Nachfrage von OB Toni Vetrano die Überprüfungs-klausel. Es könne zum Beispiel sein, dass sich Kehl nach der für 2019 geplanten Übersiedlung der Orthopädie von Gengenbach zu einem anerkannten orthopädischen Fachkrankenhaus entwickelt, und man bei der Überprüfung zu dem Ergebnis kommt, dass man das halten will. »Dann kann es sein, dass man sagt: Der Beschluss von 2018 war damals richtig – heute ist er falsch«, so Scherer. »Dann werden wir auch Manns genug sein, um eine Entscheidung zu revidieren.«

Einen weiteren Bericht lesen Sie in unserer morgigen Ausgabe.